

19. Sonntag im Jk C – 07.08.2016

Aus dem Buch der Weisheit 18,6-9

Die Nacht der Befreiung wurde unseren Vätern vorher angekündigt; denn sie sollten zuversichtlich sein und sicher wissen, welchen eidlichen Zusagen sie vertrauen konnten. So erwartete dein Volk die Rettung der Gerechten und den Untergang der Feinde. Während du die Gegner straftest, hast du uns zu dir gerufen und verherrlicht. Denn im Verborgenen feierten die frommen Söhne der Guten ihr Opferfest; sie verpflichteten sich einmütig auf das göttliche Gesetz, daß die Heiligen in gleicher Weise Güter wie Gefahren teilen sollten, und sangen schon im voraus die Loblieder der Väter.

Aus dem Brief an die Hebräer 11,1-2.8-19

Glaube ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht. Aufgrund dieses Glaubens haben die Alten ein ruhmvolles Zeugnis erhalten. Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, das er zum Erbe erhalten sollte; und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Aufgrund des Glaubens hielt er sich als Fremder im verheißenen Land wie in einem fremden Land auf und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten; denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat. Aufgrund des Glaubens empfing selbst Sara die Kraft, trotz ihres Alters noch Mutter zu werden; denn sie hielt den für treu, der die Verheißung gegeben hatte. So stammen denn auch von einem einzigen Menschen, dessen Kraft bereits erstorben war, viele ab: zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand am Meeresstrand, den man nicht zählen kann.

Aus dem Evangelium nach Lukas 12,32-48

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn euer Vater hat beschlossen, euch das Reich zu geben. Verkauft eure Habe, und gebt den Erlös den Armen! Macht euch Geldbeutel, die nicht zerreißen. Verschafft euch einen Schatz, der nicht abnimmt, droben im Himmel, wo kein Dieb ihn findet und keine Motte ihn frißt. *Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.* Legt euren Gürtel nicht ab, und laßt eure Lampen brennen! Seid wie Menschen, die auf die Rückkehr ihres Herrn warten, der auf einer Hochzeit ist, und die ihm öffnen, sobald er kommt und anklopft. *Selig die Knechte, die der Herr wach findet, wenn er kommt! Amen, ich sage euch: Er wird sich gürteln, sie am Tisch Platz nehmen lassen und sie der Reihe nach bedienen.* Und kommt er erst in der zweiten oder dritten Nachtwache und findet sie wach - selig sind sie. Bedenkt: Wenn der Herr des Hauses wüsste, in welcher Stunde der Dieb kommt, so würde er verhindern, dass man in sein Haus einbricht. Haltet auch ihr euch bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet.

Liebe Brüder und Schwestern!

Zur Zeit des Evangelisten Lukas ist die Gemeinde der Christen eine machtlose Minderheit. Jesus nennt sie die „kleine Herde“. Und zwar handelt es sich hier nicht etwa um eine Kerngruppe von Helden, sondern es sind Menschen wie alle anderen, Menschen mit allen Fehlern und Mängeln.

Aber gerade diese kleine Schar bekommt von Jesus den Auftrag, seine Botschaft in alle Welt zu tragen. Und dazu gibt Jesus schon seinen Jüngern die Verheißung, dass sie nicht allein gelassen werden. Und er verheißt den Jüngern noch die Gabe des Geistes, den der Vater senden wird. Er bestärkt sie in dem Vertrauen, bei ihnen bleiben zu wollen – alle Tage bis zum Ende der Welt. Deshalb sollen die Jünger zuversichtlich und gelassen sein. Und darum auch der Aufruf an die kleine Gemeinde der Christen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“. Dieser Aufruf, der damals den Jüngern und den ersten Christen galt, er wird heute auch *uns* zugesprochen. Aber vermag dieser Aufruf, uns auch wirklich zu stärken? Bedenkt man, was heute die Medien über die Situation der Kirche bringen, dann kann man wohl eher den Eindruck gewinnen, dass Kirche und Christentum in einer sehr schwachen Lage stecken und scheinbar dem Ende zugehen.

Zweifellos befindet sich heute das kirchliche Leben in einem tiefgreifenden Umbruch, - in einem Umbruch, der bei vielen große Unsicherheit mit sich bringt. Und zudem besteht auch unsere *heutige* die Kirche aus Menschen, die von Schuld und Irrtum nicht frei sind.

Blickt man dann noch auf das Schwinden des Glaubens auch bei Menschen, die uns nahe stehen, oder fragt man sich z. B., wo die meisten Erstkommunionkinder oder auch die meisten Firmlinge im sonntäglichen Gottesdienst geblieben sind, dann wird die Situation sehr bedrückend. Oder wo sind die jungen Familien geblieben, durch die doch der Glaube an die kommende Generation weitergegeben werden soll?

Vor solchem Hintergrund wird es verständlich und nachvollziehbar, wenn die Seelsorger und ihre Mitarbeiter sich Sorgen um die Zukunft machen. Angst und Unsicherheit vor der Zukunft scheinen also berechtigt zu sein. Aber - wo *sonst*, wenn nicht gerade *da* hinein, will Jesus eben auch heute sein aufmunterndes Wort sprechen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde!“. Wie sollen wir diesen Aufruf heute verstehen?

Dieser Aufruf Jesu soll uns zunächst einmal vor einem *zu* großen Pessimismus bewahren, und er will uns auch die Augen öffnen für die *andere* Seite der Wirklichkeit. Es gibt nämlich auch noch den *gelebten* Glauben. Man bedenke nur, wie viele Menschen sich gerade heute in der Kirche, in den Gemeinden und im Gottesdienst einsetzen; oder man denke an die Eheleute, die sich - entgegen dem Zeitgeist - darum mühen, sich die Treue zu halten; oder denken wir an die Frauen und Männer, die große persönliche Opfer bringen bei der Pflege ihrer alten und kranken Angehörigen; und denken wir auch, wie viel Not durch die Spenden, wie Misereor und Adveniat, gelindert wird.

Wenn wir auch all das bedenken, dann trifft es gar nicht zu, dass es um den gelebten Glauben so schlecht steht. Es gibt sogar sehr viel an schlichtem und gelebtem Glauben. Wenn es also Gründe gibt, die uns um den Glauben fürchten lassen, so gibt es Gott sei Dank auch überzeugende Zeichen der Hoffnung.

Wir können auch heute zuversichtlich sein, sofern sich jeder von uns an seinem Platz nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten einbringt: im Berufsleben, in der Öffentlichkeit und in den Pfarrgemeinden. Dadurch kann sich jeder, wie es heißt, „einen Schatz verschaffen, der nicht abnimmt, den kein Dieb findet und keine Motte frisst“. Jeder kann sich einen Schatz verschaffen, der sogar *zunimmt* und der nicht verdirbt, sondern vor Gott bestehen bleibt.

Die Haltung, aus der heraus dies geschehen soll, heißt im Evangelium Wachsamkeit und Bereitschaft: „Selig die Knechte, die der Herr *wach* findet, wenn er kommt; haltet auch ihr euch bereit“. Papst Franziskus hat vorige Woche in Krakau in einer Ansprache an die Jugend für diese „wachsamen Bereitschaft“ ein sehr interessantes Beispiel gebracht. Er sagte unter anderem folgendes: „Wir sind nicht auf die Welt gekommen, um aus dem Leben ein Sofa zu machen, das uns einschläfert. Wir sollen vielmehr das Sofa gegen ein paar Schuhe austauschen, damit wir unsere Wege so gehen, dass wir *Spuren* hinterlassen“.

Wachsam also und bereit sein, als Christen in dieser Welt so zu leben und zu wirken, dass wir Spuren hinterlassen, - das steht in unserer Verantwortung. Dabei aber gilt auch *uns* die Zusage Jesu, die Zusage seines Kommens und seines Beistandes: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“, und darum kann Jesus auch sagen: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“.

Mit diesem Aufruf Jesu und mit der Zusage seines Beistandes brauchen wir also nicht zu resignieren, sondern wir dürfen mutig und zuversichtlich unseren alltäglichen christlichen Weg fortsetzen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB